

erschieden in:

Florilegium Linguisticum.

Festschrift für W.P. Schmid zum 70. Geburtstag,

hg. von E. Eggers u.a.,

Frankfurt a.M. u.a. 1999

Zum „Sekundärwortschatz“ des Baltischen: Alte und neue feminine Abstraktbildungen

Rosemarie Lühr

A. Vorüberlegungen

Für die Stellung der Subwortart Abstraktum innerhalb der Wortart Substantiv ist die Klassifizierung von Lyons (1983: 75) brauchbar, da er nach Substantiven erster, zweiter und dritter Ordnung unterscheidet. Nach seiner Wortartkonzeption stellen die Abstrakta in semantischer Hinsicht Substantive einer höheren Ordnung dar, die sich von den traditionell als konkrete Appellativa bezeichneten Substantiven wie 'Junge', 'Katze', 'Tisch', den Substantiven erster Ordnung, klar abheben. Während solche Substantive, sogenannte „count-nouns“ oder „Individuativa“, in der außersprachlichen Wirklichkeit eine individuelle Entität repräsentieren, auf die im dreidimensionalen Raum referiert werden kann, denotieren die Substantive zweiter Ordnung Abstraktionen wie Ereignisse, Prozesse, Zustände und die dritter Ordnung abstrakte Einheiten noch höherer Art, z. B. Propositionen, also Entitäten, die sich außerhalb von Zeit und Raum befinden. Die Substantive für Entitäten erster Ordnung faßt Lyons dabei als „die typischen Substantive“ auf, während die meisten Substantive zweiter und dritter Ordnung, geht man vom Deutschen aus, „komplex oder zusammengesetzt und nicht einfach“ seien. Nach Lyons trifft dies „vielleicht sogar auf alle Sprachen zu, die Substantive zweiter und dritter Ordnung besitzen“. Für das Deutsche ist Lyons' These sicher richtig; denn die produktive Bildung von Abstrakta gehört in dieser Sprache dem Bereich der Wortbildung, speziell der Derivation, an. Sucht man Lyons' These innerhalb der indogermanischen Sprachen weiter zu bestätigen – die Einzelsprachen favorisieren in ihrem Lexikon mit den Individuativa die merkmallösen, typischen Substantive (Vogel 1996: 154); produktive Substantive zweiter und dritter Ordnung müßten daher komplex sein –, so ist von einem sprachhistorischen Standpunkt aus eine Sprachgruppe interessant, die noch existiert, die aber in morphologischer Hinsicht Altes bewahrt hat. Denn zum einen ist heute in bestimmten Textsorten, vor allem in wissenschaftlichen, technischen, juristischen und administrativen Texten, eine ständige Zunahme von Abstrakta zu beob-

achten, für die auch die modernen indogermanischen Sprachen Bildemittel bereitstellen müssen. Andererseits sollte die Stammbildung der zu untersuchenden Sprachgruppe noch durchsichtig, d. h. rekonstruierbar, sein und wegen des vielfach behaupteten Zusammenhangs zwischen dem Genus femininum und dem Genus von Abstrakta auch eine Unterscheidung nach dem Genus femininum erlauben. Welche Sprachgruppe bietet sich für eine solche Untersuchung nun mehr an als die baltischen Sprachen? Denn diese verfügen über eine Fülle von suffixalen Abstraktbildungen und haben nicht nur ein (auch nach Aufgabe des Neutrums) vom Genus maskulinum unterschiedenes Genus femininum und einen, was das Substantiv betrifft, altertümlichen Sprachbau, sondern ermöglichen aufgrund ihrer Kombination von Wortiktus und Intonation oftmals die Rekonstruktion des urindogermanischen Akzentsitzes, was gerade für die Feststellung des Alters eines Abstrakta bildenden Suffixes von Bedeutung sein kann. Die Frage lautet also, ob in den baltischen Sprachen alte, aus dem Indogermanischen ererbte Bildemittel noch an der produktiven Bildung von Abstrakta beteiligt sind. Da wir auch der Möglichkeit einer Interdependenz von Genus femininum und Abstraktum nachgehen wollen, beschränken wir die Untersuchung auf feminine Abstrakta. Speziell geht es um Bildungen, die die Kontinuante eines urbalt. $*\tilde{i}$, das auf ein altes $*\tilde{i}$ oder einen Laryngal zurückgehen kann, enthalten. Denn weil für die indogermanischen Sprachen derartige u. a. feminine Abstrakta bildende Suffixe vorauszusetzen sind – in einem Fall sogar ein besonders archaisches – und \tilde{i} -haltige Suffixe wegen der Schwäche des $*\tilde{i}$ (< uridg. $*\tilde{i}$ oder Laryngal) in den indogermanischen Einzelsprachen morphologisch oftmals nicht mehr nachgewiesen werden können, erhebt sich die Frage, ob die baltischen Sprachen noch alte feminine Abstrakta bildende Suffixe mit einem solchen $*\tilde{i}$ fortsetzen – $*\tilde{i}$ bleibt im Baltischen unter bestimmten Bedingungen erhalten. Nachdem im folgenden mögliche Kontinuanten der drei einschlägigen Suffixe in den baltischen Sprachen behandelt worden sind, wird abschließend auf die Bedingungen für das Auftreten des Genus femininum bei Abstrakta eingegangen, wobei an die in der Indogermanistik herrschende Diskussion um die Entstehung dieses Genus angeknüpft wird. Hierbei wie auch bei der Frage, warum Abstrakta bildende Suffixe produktiv werden können, kommt der einleitend getroffenen Scheidung nach „Primär-“ und „Sekundärwortschatz“ eine wichtige Rolle zu.

B. Feminine ursprünglich $\dot{\imath}$ -haltige Abstraktbildungen im Baltischen

1. Die Kontinuante des uridg. $Vrk\bar{i}$ -Typs: Nom. Sg. $*-th_2-s$, Gen. Sg. $*-th_2-as$

Daß die Kontinuante der urindogermanischen $Vrk\bar{i}$ -Flexion mit ihren suffixbetonten Kasus Nom. Sg. $*-th_2-s$ und Gen. Sg. $*-th_2-as$ im Baltischen, genauer im Baltoslavischen, vertreten ist, hat Klingenschmitt (1992: 128) nachgewiesen. Russ. *ladjǎ* 'Einbaum, Kahn' geht wie lit. *aldijà* (Akzentklasse III) auf eine (nach dem Wandel von $*-i\dot{\imath}$ zu $-\bar{e}$ eingetretene) Umbildung eines urbaltoslavischen Paradigmas Sg. Nom. $*ald'í-s$, Gen. $*ald'i\dot{\imath}-as$ < vorurbaltoslav. $*a/old^h-ih_2-$ zurück. Gegenüber der in nnorw. dial. *olda* f. 'großer Trog', nschwed. dial. *ålla* f. 'Bottich' vertretenen Basis $*a/old^h\bar{a}-n-$ hat die $Vrk\bar{i}$ -Bildung die Funktion, „etwas zu bezeichnen, was in seiner Beschaffenheit an den durch das Grundwort zum Ausdruck gebrachten Begriff“ erinnert. Im Altindischen erscheint der $Vrk\bar{i}$ -Typ – außer in dieser Funktion (vgl. z. B. den ai. Dual $\bar{a}ṇḍá$ 'Hoden' : $\bar{a}ṇḍá$ n. 'Ei'; und aus dem Lateinischen Fälle wie *māteriēs* 'Grundstoff' [wohl mit einem zu einem Akkusativ auf $-iem$ < $*-i\dot{\imath}-em$ < $*-ih_1-m$ neugebildeten Nom. auf $-iēs$], eigentlich 'der einer Mutter vergleichbare Stoff' : *māter*; Klingenschmitt 1992: 132 ff.) und bei Zugehörigkeitsbildungen (ai. *rathī-h* 'zum Wagen gehörig, Wagenlenker') sowie bei Motionsfeminina zu a -Stämmen (uridg. o -Stämmen) als Bezeichnung des weiblichen Sexus – auch bei Kollektiva; vgl. z. B. ai. *tejanī* 'Schilfgeflecht' als Ableitung von ai. *téjana-* 'Rohrstab' (Wackernagel/Debrunner 1954: 384, 408; vgl. auch aus dem Germanischen aisl. *eyrr* 'Sandbank' : *aurr* 'Sand'; *mýrr* 'Sumpf' : ahd. *mios* 'Moos') – beim Übergang vom Individuativum zum Kollektivum über den Begriff der Ähnlichkeit wird ein Gegenstand sowohl über seine Eigenschaften, als auch als Teil einer Ganzheit wahrgenommen (vgl. Vogel 1996: 78). In den Sprachen, die den urindogermanischen $Vrk\bar{i}$ -Typ fortsetzen, könnten daher mit diesem Typ auch Kollektiva gebildet sein. Beispiele aus dem Baltischen wie lit. *vilkijà* 'Aufenthalt vieler Wölfe', *draugijà* 'Genossenschaft' flektieren aber nach Akzentklasse II und weisen wohl eine Adaption des polnischen Suffixes $-ia$ auf (vgl. Leskien 1894: 316 f.; Sommer 1914: 23 ff.; Skardžius 1943: 80). Belege für Abstrakta fehlen; daher läßt sich festhalten, daß im Baltischen der für das Erfassen einer Ähnlichkeit notwendige Abstraktionsprozeß bei der Bildung von Abstrak-

ta keinen Niederschlag in der Weise gefunden hat, daß Abstrakta mit den gleichen Suffixen wie alte *Vrkī*-Bildungen geschaffen werden.

2. Die Kontinuante von uridg. **-iāh₂*-

Wie bemerkt, bezeichnen Abstraktbildungen Entitäten höherer Ordnung und erscheinen in individuativzentrierten Sprachen häufig als Derivate. Da sie meist eine „prozessuale“ oder „stative“ Basis, also ein Verb oder (substantiviertes) Adjektiv, als Grundlage haben, vermitteln diese Nominalisierungen einen Satzinhalt. Nomen actionis und Nomen qualitatis werden daher im allgemeinen einer gemeinsamen Kategorie zugerechnet (Vogel 1996: 114, 135). Daß diese Auffassung zu Recht besteht, zeigt sich formal daran, daß Verbalabstrakta und Adjektivabstrakta oftmals die gleichen Suffixe aufweisen, selbst wenn, wie häufig bei den Verbalabstrakta, ein Verbalstamm oder eine Verbalwurzel, also kein im freien Gebrauch selbständiges Wort, vorliegt. Doch gibt es auch den Fall, daß ein Abstrakta bildendes Suffix nur bei einer der beiden Wortarten als Basis auftritt.

Das ist der Fall bei dem urindogermanische Abstrakta bildenden Suffix **-iāh₂*-. Es handelt sich um den Typ gr. *φιλία* ‘Freundschaft’, der letztlich auf einer Substantivierung eines Adjektivs mit dem Zugehörigkeit bezeichnenden Suffix **-iō-* beruht (Balles 1998). Im Baltischen sind aber mit der Kontinuante dieses Suffixes, dem Suffix *urbalt. *-ē* (Kuryłowicz 1968: 147; zu den bisherigen Erklärungen vgl. Ambrasas 1991: 26 ff.; 1994: 283 f.; 1995: 49; balt. **(i)ē* < **-i/-ei/-oi*), nicht nur Adjektivabstrakta gebildet; vgl. apreuß. *giwei* ‘Leben’ mit einem nach dem Nominativ Singular der *ā*-Stämme auf *-ai* (< **-ā* + Partikel *[a]i*) analogischen *-ei*, lett. *dzīve* ‘Leben, Lebensweise’ (lit. *gyvas*, lett. *dzīvs* ‘lebendig, frisch’); lett. *brīve* ‘Freiheit’ (lett. *brīvs* ‘frei’); lit. *tėisė* ‘Recht, Gesetz’, apreuß. *teisi* ‘Ehre’ (lit. *teisūs* ‘recht, richtig’); sondern auch Verbalabstrakta; vgl. lit. *bėgė* ‘Lauf’ (lit. *bėgti* ‘laufen’); lit. *mėžė* ‘Zeit des Düngens der Felder’ (lit. *mėžti* [aus-]misten’), wobei zuweilen nicht zu entscheiden ist, ob eine adjektivische oder eine verbale Basis zugrundeliegt; vgl. lit. *žymė* ‘Merkzeichen, Kennzeichen, Abzeichen, Spur’ (lit. *žymūs* ‘bezeichnet, ausgezeichnet’; *žymėti* ‘bezeichnen, kennzeichnen’). Auffallend ist aber, daß sowohl bei Adjektivabstrakta als auch bei Verbalabstrakta lange Wurzelvokale vorkommen; vgl. lit. *gylė*, lett. *dzīle* ‘Tiefe’ (lit. *gilūs*, lett. *dziļš*); lit. *pynė* ‘Flechtwerk, Gerde, Geschwätz’ (lit. *pinti* ‘flechten, winden’); lit. *mėnė* ‘Flachsbrechen’

(lit. *minti* ‘Flachs brechen, auf etwas treten’); lit. *orė* ‘Pflügen, Pflugzeit’ (lit. *arti* ‘pflügen’); lit. *šerė* ‘Fütterung des Viehs’ (lit. *šerti* ‘füttern’) (weitere Belege bei Bammesberger 1973: 31 ff.). Möchte man derartige Vokaldehnungen mit der im Baltoslavischen produktiven $V\ddot{r}ddhi$ zusammenbringen, so könnte die Kombination „langer Wurzelvokal + Suffix *-ė*“ aus übercharakterisierten $V\ddot{r}ddhi$ -Ableitungen übernommen sein, bei deren Vorformen also die Zugehörigkeit nicht nur durch den gedehnten Wurzelvokal, sondern zusätzlich durch die Zugehörigkeit bezeichnende Suffix **-iāh₂-* bezeichnet wurde. Daß es derartige $V\ddot{r}ddhi$ -Ableitungen einmal im Baltischen gegeben haben muß, zeigt das isolierte Wort lett. *dūore* ‘Holzgefäß’, das wohl als vorurbalt. **dōru-iāh₂-* von uridg. **dōru* ‘Holz’ abgeleitet ist (Schindler 1975: 65; vgl. aber Darms 1978: 361 ff.; 31 f. zum Suffix uridg. **-iō-* bei $V\ddot{r}ddhi$ -Ableitungen); und aus dem Germanischen stellt sich z. B. die Bezeichnung des Meeresherrn *Ægir* (< uridg. **h₂ēk^wiō-* ‘der zum Wasser Gehörige’) hierher.

Hält man nun nach einer weiteren Funktion des Suffixes urbalt. **-ė*, die auf die den Abstraktbildungen zugrundeliegende Anschauung der Zugehörigkeit weist, Ausschau, so stößt man unweigerlich auf lit. *saulė* ‘Sonne’, dessen auslautendes *-ė* Bammesberger (1973: 34 Anm. 3) entgegen anderer Erklärungsversuche überzeugend auf uridg. **-iāh₂-* zurückführt. Lit. *saulė* könne kaum etwas anderes sein als das „movierte Femininum auf *-iyā* zur *-iyo-*-Bildung in gr. (hom.) ἡλιος“. Weitere Evidenz ergibt die Gleichsetzung der Wörter lit. *žėmė* und aksl. *zēm’l’a* ‘Erde’, die (mit der Annahme eines Wandels von **i* < **ii* in Binnensilben vor Langvokal im Slavischen; vgl. Klingenschmitt 1992: 131 f. zur Betonung) aus uridg. **ǵ^h[p]émīāh₂-*, einer Ableitung von dem Lokativ **ǵ^hpém +/- i* des Wortes für ‘Erde’, hergeleitet werden können. Balles (1998 a) spricht hier von einem „sexualisierten“ Femininum (oder Maskulinum), das zu einem „unbelebten Neutrum“ hinzugebildet wurde (vgl. die urindogermanischen Neutra **sah₂-u!* ‘Sonne’ und **d^(h)éǵ^hm* ‘Erde’ als Basen).

Wenn aber diese Wörter mit der Kontinuante des urindogermanischen Zugehörigkeitssuffixes gebildet sind, wird verständlich, weshalb auch das urindogermanische Wort für ‘Göttin’ im Baltischen die Kontinuante des Suffixes urbalt. **-ė* aufweist: lit. *deivė* (*deivė*), lett. *dīve*. Das Wort ist als Zugehörigkeitsbildung zu lit. *diėvas*, lett. *dīvs* (apreuß. *deiws*) emp-

funden worden, weshalb im Vorurbaltischen die Kontinuante des Suffixes $*-ih_2$ (uridg. $*d\acute{e}i\ddot{u}-ih_2$) gegen das Zugehörigkeit bezeichnende Suffix $*-i\ddot{a}h_2$ - ausgetauscht wurde (vgl. auch Fälle wie lit. *pelė*, lett. *pele* 'Maus'). Unmittelbar vergleichbar ist der Ersatz des Suffixes uridg. $*-ih_2$ - durch die Kontinuante von urbalt. $*-\bar{e}$ bei dem ursprünglichen *Vrkī*-Typ lit. *vilkė* 'Wölfin' (uridg. $*u\ddot{l}k^w-ih_2-s$). In dem Suffix $*-\bar{e}$ hatte man nun ein Suffix, das den weiblichen Sexus bezeichnete. Es konnte dann auch zur Bezeichnung des femininen Genus verwendet werden. Die Produktivität des Suffixes urbalt. $*-\bar{e}$ wird so leicht verständlich: Als Abstrakta bildendes Suffix urbalt. $*-\bar{e}$ hebt sich dieses von dem Individuativa und Abstrakta bildenden Suffix urbalt. $*-\bar{a}$ ab und führt so zu einer deutlichen Abgrenzung des „Sekundärwortschatzes“ vom „Primärwortschatz“. Es wird produktiv und kommt neben den weniger eindeutig Abstrakta bildenden Suffixen vor; vgl. z. B. lit. *garbė* neben *garbà* 'Ehre, Ruhm'. Auch bei entlehnten Abstraktbildungen tritt es auf; vgl. lett. *inteligence*. Das homonyme, als Bezeichnung des weiblichen Sexus auffaßbare Suffix urbalt. $*-\bar{e}$ jedoch geriet teilweise mit in diesen Sog (vgl. lett. *stūrgalve* 'die Dickköpfige'). Es konnte auch dann verwendet werden, wenn keine Zugehörigkeitsbeziehung zum männlichen Sexus vorlag und an die Stelle von $*-\bar{a}$ in allen möglichen Individuativa treten; vgl. etwa lit. *jūšė* 'Fischsuppe, schlechte Suppe', apreuß. *iuse* (aksl. *jucha* 'Brühe, Suppe'); lett. *vīze* 'Bastschuh' (lit. *vyžà*); ferner lit. *eilė* 'Reihe' (lett. *īela* 'Straße'); lit. *gūbė* 'Haufen' (lit. *gubà*, lett. *guba*); lit. *gūgė* 'Buckel' (lit. *gugà*); lit. *giesmė*, lett. (selten) *dziēsme* 'Lied' (lett. *dziēsma*) (Otrębski 1965: 48; Schmalstieg/Jēgers 1971: 88 f.). Der Anwendungsbereich der Kontinuante des Suffixes uridg. $*-i\ddot{a}h_2$ - hat sich also im Baltischen mit seiner Ausweitung auf Verbalstämme und Feminina jeder Art gegenüber dem Urindogermanischen vergrößert: Urbalt. $*-\bar{e}$ ist zum Abstraktum- und Femininzeichen geworden.

3. Die Kontinuante des uridg. *Devī*-Typs: Nom. Sg. $*-ih_2$, Gen. Sg. $*-i\acute{a}h_2-s$

Ein wegen seines Ablauts viel älterer Typ von Abstraktbildung als der auf $*-i\ddot{a}h_2$ - begegnet aber in den Kontinuanten des urindogermanischen *Devī*-Typs im Baltischen – für das Urindogermanische sind neben Motionsfeminina von Nicht-*o*-Stämmen Verbalabstrakta (vgl. ai. *sácī-* 'Kraft' < $*\acute{k}ak-ih_2-$; gr. $\varphi\acute{\upsilon}\zeta\alpha$ 'Flucht' < $*b^hug-i\acute{\alpha}2-$; lat. *aciēs* 'Schärfe, Schnei-

de, Schlachtreihe' < $*h_2ak-ih_2-$; ahd. *ekka*, as. *eggia*, afries. *egg*, ae. *ecg*, aisl. *egg* < $*h_2ak-iah_2-$) wie auch Adjektivabstrakta anzunehmen (vgl. ai. *taviṣī-*, aav. *təuuīṣī-* 'Kraft, Stärke' : ai. *taviṣá-* 'stark'; gr. ἄγκυρα 'Anker' : vgl. ai. *aṅkura-* 'Schößling'; mkymr. *breint* 'Vorrecht, Privileg' : urkelt. **brigant* 'hoch'; Klingenschmitt 1992: 128). Im Baltischen sind Adjektivabstrakta z. B.: lit. *kalčià* (Akzentklasse IV) 'strafbares Vergehen, Schuld' (lit. *kal̃tas* 'schuldig, schuldend'); lit. *mažia* 'Kleinheit' (lit. *māžas* 'klein, gering, wenig'); lit. *verčià* (Akzentklasse IV) 'eine Sache von großem Wert' (lit. *veřtas* 'wert, würdig'); und bei den Verbalabstrakta begegnen solche mit der Kontinuante der nullstufigen und der *o*-stufigen Wurzelform; vgl. lett. *miņa* 'Erwähnung, Erinnerung' (lit. *miñti* 'gedenken', lett. *minēt* 'erwähnen, raten'); lit. *žinià* (Akzentklasse IV) 'Nachricht, Kunde, Wissen', lett. *apziņa* 'Bewußtsein' (lit. *žinóti* 'kennen, wissen') neben lit. *kančià* (Akzentklasse IV) 'Qual, Pein, Marter' (lit. *kęsti* 'leiden, ertragen, erdulden') und – mit Akzentuierung nach Akzentklasse II – lit. *dvasià* 'Geist, Atem'; lett. *dvaša* 'Hauch, Atem, Dampf, Dunst' (lit. *dvęsti* 'hauchen'; lett. *dvęst* 'hauchen, schwer atmen, keuchen'); lit. *valià* 'Wille, Freiheit'; lett. *vaļa* 'Ungebundenheit, Freiheit, Muße' (lit. *vęlti* 'wünschen, lieber wollen, erlauben') usw. (Bammesberger 1973: 28 ff.). Im Falle der Verbalabstrakta stellen aus sprachhistorischer Sicht die nullstufige Wurzelform aufweisenden und nach Akzentklasse IV flektierenden Verbalabstrakta sicher das Ältere dar, da sie unmittelbar mit der nullstufigen Wurzelform des Gen. Sg. $*diu-iah_2-s$ des *Devī*-Typs in Zusammenhang gebracht werden können. Was die *o*-stufige Wurzelform angeht, so ist diese wohl geneuert; vgl. lat. *seriēs* 'Reihe, Reihenfolge' (< $*ser-ih_2-$; Klingenschmitt 1992: 128). Möglicherweise ist sie den im Baltischen zahlreichen eine *o*-stufige Wurzelform fortsetzenden Verbalabstrakta auf $*-ā$ des Typs lit. *dangà* 'Decke, Überzug, Hülle, Bekleidung' (: *deñgti* 'bedecken, einhüllen') nachgebildet. Da hier, wie lat. Typ *toga* (: *tegere*; vgl. Bammesberger 1973: 15 ff.) zeigt, ein urindogermanischer Resultativa bildender Typ von Verbalabstraktum vorliegt, könnte bei den Verbalabstrakta des *Devī*-Typs einzelsprachlich die *o*-stufige Wurzelform verwendet worden sein, wenn das Resultat einer Handlung bezeichnet werden sollte. Auf diese Weise ließe sich auch die Kontinuante der *o*-stufigen Wurzelform bei dem wohl deverbalen ursprünglichen Verbalabstraktum got. *bandi* (Gen. *bandjos*) 'Band', eigtl. 'Gebundenes', 'Bindung' (vgl. ai. *bandhá* m., jav.

banda m., aisl., as. *band*, ahd. *bant* n. 'Band, Fessel' < uridg. **b^hond^hó-* 'was gebunden ist'), erklären. Gibt es aber *o*-stufige *Devī*-Abstrakta, war die *o*-Stufe im Sprachgefühl auch auf ein *o*-stufiges Iterativ beziehbar, weshalb auch derartige Sekundärverben als Ableitungsbasis empfunden werden konnten; vgl. lit. *valdžià* (Akzentklasse IV) 'Regierung, Herrschaft, Verwaltung' (: *valdyti* 'beherrschen, regieren, lenken').

Bleibt noch zu klären, wieso die Suffixform **-iáh₂* – und nicht **-ih₂* – bei den baltischen Adjektiv- und Verbalabstrakta fortgesetzt ist – das Vorbild war sicher der Nom. Sg. der ursprünglichen Adjektivabstrakta mit der Kontinuante von uridg. **-iāh₂*. Möglicherweise kommt hier wieder die Unterscheidung nach „Primär-“ und „Sekundärwortschatz“ ins Spiel. So könnte bei der Umbildung von Belang gewesen sein, daß die (endbetonte) nominativische Variante im Baltischen noch bei Feminina erscheint, die den weiblichen Sexus bezeichnen – lit. *martì* 'Braut, Schwiegertochter'; lit. *patì* 'Gattin, Frau' (vgl. die Erweiterung lit. *-y^té* zur Bezeichnung des Familiennamens von Mädchen und unverheirateten Frauen). Für ein Abstraktum als Substantiv zweiter Ordnung aber wurde ein anderer Ausgang als beim Individuativum angestrebt, und zwar einer, der mit dem Ausgang anderer Abstrakta, hier **-iāh₂*-, in Einklang steht. War diese Tendenz für die Umbildung von **-ih₂* zu **-iáh₂* beim Nom. Sg. der *Devī*-Abstrakta mitverantwortlich, so hat sie zumindest bereits in der dem Litauischen und Lettischen gemeinsamen Sprachstufe gegolten; denn im Lettischen ist auch der Typ *martì* umgebildet und lautet *mārša* 'Schwägerin', während die alt-preußischen Akkusative *mārtin* und *waispattin* auch einen ursprünglichen *iā*-Stamm fortsetzen könnten; vgl. den Akk. Sg. *dūsin* 'Seele'. Eine wie lett. *mārša* zu beurteilende Umbildung könnte übrigens auch der litauische Personen bezeichnende Typ *ėdžia* 'Fresser, Schmarotzer' darstellen, da er sich am ehesten auf ein feminines Abstraktum zurückführen läßt, während bei dem homonymen Wort lit. *ėdžia* (gewöhnlich Pl. *ėdžios*) 'Futtertrog' ein Bedeutungswandel vom Abstraktum zur Sachbezeichnung eingetreten sein dürfte; vgl. auch lit. *sėdža* 'Fangnetz', lett. *sēža* 'Sitz' (Sommer 1914: 120, 140, 221 ff.; Ambrazas 1991: 16).

Für die Annahme einer bewußten Differenzierung nach „Primär-“ und „Sekundärwortschatz“ bei den baltischen *Devī*-Bildungen gibt es nun eine Stütze, und zwar die Abstrakta auf lit. *-y^bé*, *-y^bé* und lett. *-ība* (vgl.

z. B. die Adjektivabstrakta lit. *aiškýbe* ‘Augenscheinlichkeit, Evidenz’ : lit. *áiškus* ‘klar, deutlich’; lett. *aklība* ‘Blindheit’ : lett. *akls* ‘blind’; und die Verbalabstrakta lit. *daryba* ‘Bildung’ : lit. *daryti* ‘tun, machen, verfertigen’; lett. *cerība* ‘Hoffnung’ : lett. *cerēt* ‘hoffen’), deren teils unterschiedliche Intonation seit Senns Ausführungen (1939: 189 ff.) zugunsten der mit lett. *-ī-* übereinstimmenden ursprünglich stoßtonigen Intonation von lit. *-ý-* entschieden ist (vgl. auch Endzelin 1922: 28). Bammesbergers Herleitung (1973: 133) von lit. *-ý-*, lett. *-ī-* aus urbalt. **-iīa-* ist deshalb nicht befriedigend, da man in diesem Fall schleiftonige Intonation erwarten würde. Viel näher liegt daher die Annahme, daß hier der ursprüngliche Ausgang des Nominativ Singular des *Devī*-Abstraktums verbaut ist, der zur Unterscheidung von den weibliche Sexualität bezeichnenden Individuativa mit dem Abstrakta bildenden Suffix urbalt. **-bā* versehen worden ist (doch vgl. Ambrasas 1991: 29; 1994: 294; lit. dial. *gadrýba*, lett. *gudrība* ‘Klugheit’ als Ableitung von dem femininen Adjektiv lit. *gudrì* ‘kluge’) – dieses Suffix kann z. B. zusammen mit dem Suffix in aksl. *zslōba* ‘Schlechtigkeit’ (: aksl. *zslō* ‘schlecht’) und mit Bezug auf das gotische Adverbialsuffix *-ba* (wohl aus einem Instrumental Singular voruridg. **-b^hah₂-h₁*) auf uridg. **-b^hh₂-ah₂-* (möglicherweise zu uridg. **b^hah₂-* ‘scheinen, leuchten’), einem ursprünglich die Art und Weise bei Adjektivabstrakta bezeichnenden Suffix, zurückgeführt werden (wohl zuerst Prellwitz 1897: 76 ff.; zuletzt Heidermanns 1996: 270 ff.). Im Litauischen ist dann noch ein Ersatz der Kontinuante von urbalt. **-ā* durch das Femininzeichen *-ē* eingetreten.

Während aber die Fortsetzung der *iāh₂*-Variante der *Devī*-Abstrakta im Baltischen unproduktiv und des öfteren durch das Abstraktum- und Femininzeichen **-ē* ersetzt worden ist (vgl. z. B. *dwase* bereits bei Mažvydas), ist die Kontinuante der *ih₂*-Variante in ihrer verbauten Form zu dem produktivsten Abstrakta bildenden Suffix der heutigen baltischen Sprachen geworden (vgl. Ambrasas 1994: 293 ff.).

Somit läßt sich festhalten: Der urindogermanische *Vrkī*-Typ hat im Baltischen nichts zur Bildung von Abstrakta beigetragen, dagegen liegen mit der in lit. *-ýbē*, lett. *-ība* verbauten *ī*-Variante der *Devī*-Abstrakta und dem aus den Adjektivabstrakta auf uridg. **-iīah₂-* hervorgegangenen Abstraktum- und Femininzeichen urbalt. **-ē* im Baltischen alte, aus dem Urindogermanischen ererbte, noch produktive Abstrakta bildende Suffixe vor.

C. Abstraktum und Genus femininum

Da sich die Doppelfunktion von $-ē$ als Abstrakta und Feminina bezeichnendes Element vor unseren Augen herausgebildet hat, liegt es nun nahe, eine Interdependenz von Abstraktum und Femininum auch für die Entstehung des Genus femininum in der Indogermania verantwortlich zu machen, wobei der Begriff des Kollektivums hinzukommt. Denn nicht nur Abstraktbildungen, sondern auch Kollektivbildungen – beide werden unter den Begriff des Kontinuativums subsumiert – sind in der Lage, den nicht-typischen Wortschatz einer Sprache aufzufüllen (Leisi 1975: 28). Die in individuativzentrierten Sprachen auf den Individuativa aufbauenden Kontinuativa, die also als Bestandteile des „Sekundärwortschatzes“ mit Mitteln der Wortbildung geschaffen werden, können nun auf einer sekundären Ebene wieder die Bedeutungsmerkmale der Definitheit und der Indefinitheit tragen. Nach Vogels überzeugenden Darlegungen (1996: 154) konzentrieren sie sich um drei Zentren: „Am indefiniten Ende befinden sich die Kollektiva in Reinform, repräsentiert [z.B.] ... durch Adjektive im Neutrum ... Ihnen gegenüber stehen die ... formal unabgeleiteten Substantive [im Deutschen z. B. *Hieb, Stich, Treff, Klick* ...], die in starkem Maße Eigenschaften von ‘count-nouns’ widerspiegeln und in expliziter Weise zur Reduktion, zur Konkretisierung neigen. Dazwischen befinden sich die expliziten Ableitungssubstantive, die Affinitäten zum einen und zum anderen Pol haben ...“ Was nun die Verbindung zum Genus angeht, so lassen sich – so Vogel – für den „Sekundärwortschatz“ gewisse Regelmäßigkeiten feststellen. „Suffixabstrakta sind eher feminin, affixlose Abstrakta maskulin und substantivierte Adjektive ... in Kollektivfunktion sind neutral.“ Will man den Befund der indogermanischen Sprachen mit diesen Aussagen in Einklang bringen, so sind maskuline Suffixabstrakta wie die urindogermanischen *tu*-Stämme demnach kein Einwand (vgl. aber Tichy 1993: 3), da sie innerhalb der Skala der Definitheit näher am definiten Pol plaziert sein können.

Die Vereinigung des Begriffs Abstraktum und des Begriffs Kollektivum unter den Begriff des Kontinuativums, das in einem „Sekundärwortschatz“ um unterschiedliche Pole der Definitheit gelagert sein kann, ist nun die eine Voraussetzung, um die Entstehung des Genus femininum plausibel zu machen. Hinzu kommt der zwischen den beiden Funktionen des ur-

baltischen Abstraktum- und Femininzeichens *-ē vermittelnde Begriff der Zugehörigkeit, der auch beim *Vrkī-* und *Devī-*Typ auftaucht. Schaut man sich nun nach Erklärungsmodellen für die Genese des Genus femininum um, die mit diesen Begriffen operieren, so hat bereits Brugmann (1897: 25) die wahrscheinlichste Deutung geliefert. Brugmanns Ansatz ist daher zu Unrecht in Vergessenheit geraten (vgl. die Kritik von Leiss 1997: 333 ff.). Ähnliche Gedanken wie Brugmann hat aber in neuerer Zeit Harðarson (1987: 86 f.) geäußert, wobei er seine Erklärung der Entstehung des Genus femininum mit dem Semitischen belegen kann:

„In der älteren Sprache [des Semitischen] war die Opposition Mask. vs. Fem. in manchen Fällen nicht morphematisch gekennzeichnet, sondern lexikalisch bedingt. Erst später setzt sich die morphologische Charakterisierung des Femininums durch; dabei erscheint das Femininum gegenüber dem Maskulinum deutlich als abgeleitete Form. Daraus erhellt, daß die Formantien, die beim Ausdruck des weiblichen Geschlechtes beteiligt sind, ursprünglich nichts mit Sexus zu tun hatten. So liegt die Vermutung nahe, daß die natürlichen Geschlechter in der ältesten Phase als Genus animatum in einer morphematisch gekennzeichneten Opposition zum Genus inanimatum standen. In dieser Sprachstufe dienten die Formantien, die später als Femininendungen definiert wurden, dem Ausdruck verschiedener semantischer Kategorien beim Genus inanimatum. Die ursprüngliche funktionale Bedeutung dieser Formantien ist auch außerhalb des sexuellen Gebietes noch deutlich erhalten; mittels -at- usw. werden einerseits Kollektiva und Abstrakta gebildet, andererseits werden von der reinen Stammform Nomina abgeleitet, die im Verhältnis zum Grundwort eine Art Minderwertigkeit oder Zurücktreten der Individualität ausdrücken. Dieser funktionalen Bedeutung liegt wohl der kollektivische Sinn oder der Sinn der Wesenheit zugrunde, von dem aus auch die sog. movierten Feminina zur Bedeutung des zum männlichen Wesen gehörigen [Sperrung von RL] weiblichen Wesens gelangten. Infolge der morphologischen Kennzeichnung der natürlichen Feminina gegenüber den Maskulina wurden alle mit den gleichen Formantien gebildeten Wörter – ohne Rücksicht darauf, welchen semantischen Kategorien sie angehörten – als Feminina definiert. Man kann hier von einer Art „Femininisierung“ sprechen. Auf diese Weise ist die für die älteste Phase des Semitischen anzunehmende Genusopposition Animatum : Inanimatum durch die Opposition Maskulinum : Femininum ersetzt worden. ... Eine historisch gerichtete Un-

tersuchung des semit. Genussystems führt also zu dem Ergebnis, daß die Formantien, die beim Ausdruck des Genus femininum beteiligt sind, ursprünglich nichts mit dem weiblichen Sexus zu tun hatten; weiterhin macht sie wahrscheinlich, daß das Genus femininum aus Kollektiv- bzw. Abstraktbildungen [Sperrung von RL] entstanden ist. Es gibt keine Veranlassung anzunehmen, daß es im Uridg. anders gewesen sei. ...”

Trifft diese Erklärung wirklich auch für die Entstehung des Femininums in der Indogermania zu, so setzt im Falle des altentümlichen ablautenden urindogermanischen *Devī*-Typs das *Devī*-Femininum das *Devī*-Abstraktum voraus (vgl. dazu bereits Meillet 1931: 19). Da, morphologisch gesehen, kein Grund für die Annahme besteht, daß die baltischen *Devī*-Abstrakta aus den *Devī*-Feminina hervorgegangen sind, kann in den baltischen Sprachen wie auch sonst mehr oder weniger deutlich in den indogermanischen Sprachen – Reste des Nebeneinanders von *Devī*-Abstrakta und *Devī*-Feminina finden sich nicht nur im Indoiranischen, Griechischen und Germanischen, sondern auch im Slavischen (z. B. aksl. *milostynji* ‘Barmherzigkeit’; *rabynji* ‘Magd’; vgl. auch die femininen Partizipien got. *qimandeim* mit Umbildung nach den *in*-Stämmen; lit. *dúodanti*; aksl. *umьrsši*) und Tocharischen (Klingenschmitt 1992: 131; 1994: 394 ff.; zum Anatolischen vgl. jetzt Zeilfelder 1998) – durchaus der uralte Typ des *Devī*-Abstraktums fortgesetzt sein, jedoch mit der Besonderheit, daß im Baltischen die Quelle der Motionsfeminina auf **-ih₂- / *-iáh₂-* noch einen Anteil an der heute produktiven Bildung von Abstrakta hat.

Literaturverzeichnis

- Ambrazas, Saulius, 1991, Baltų ir slavų kalbų vardažodžių daryba. In: *Baltistica* 27, 15–34.
- , 1994, Zur Entwicklung der Abstraktbildungen im Baltischen. In: *Indogermanische Forschungen* 99, 277–300.
- , 1995, On the origin of nomina feminina with the ending **(i)ē* in the Baltic languages. In: Smoczyński, Wojciech (Ed.), *Analecta Indoeuropaea Cracoviensia*. I. Safarewicz memoriae dicata. Cracoviae, 47–50.

- Balles, Irene, 1998, Zu den britannischen **io*-Stämmen und ihren idg. Quellen. In: Schmidt, Karl Horst (Ed.), 1998, Akten des zweiten Symposiums deutschsprachiger Keltologen (Bonn, 2.–4. April 1997). Tübingen (im Druck).
- , 1998 a, Spuren umgangssprachlicher Reduktionserscheinungen in morphologischen Doppelformen im Urindogermanischen: die Suffixformen **-io-* und **-iio-*. In: Die Sprache 38 (im Druck).
- Bammesberger, Alfred, 1973, Abstraktbildungen in den baltischen Sprachen. Göttingen (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 22).
- Brugmann, Karl, 1897, The Nature and Origin of the Noun Genders in the Indo-European Languages. A Lecture delivered on the occasion of the sesquicentennial celebration of the Princeton University. New York.
- Darms, Georges, 1978, Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die *Vr̥ddhi*-Ableitung im Germanischen. München (Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Beiheft 9, Neue Folge).
- Endzelin, Janis, 1922, Lettische Grammatik. Riga.
- Harðarson, Jón Axel, 1987, Zum urindogermanischen Kollektivum. In: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 48, 71–113.
- Heidermanns, Frank, 1996, Der Ursprung der gotischen Adverbien auf *-ba*. In: Historische Sprachforschung 109, 257–275.
- Klingenschmitt, Gert, 1992, Die lateinische Nominalflexion. In: Panagl, Oswald / Krisch, Thomas (Ed.), Latein und Indogermanisch. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg, 23.–26. September 1986. Innsbruck, 89–135.
- , 1994, Das Tocharische in indogermanistischer Sicht. In: Schlerath, Bernfried (Ed.), Tocharisch. Akten der Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, September 1990. Reykjavík, 310–409 (Tocharian and Indo-European Studies. Supplementary Series 4).
- Kuryłowicz, Jerzy, 1968, Indogermanische Grammatik, II: Akzent, Ablaut. Heidelberg.
- Leisi, Ernst, 1975, Der Wortinhalt: Seine Struktur im Deutschen und Englischen. ⁵Heidelberg (Uni-Taschenbücher 95).
- Leiss, Elisabeth, [1994] 1997, Genus und Sexus. Kritische Anmerkungen zur Sexualisierung von Grammatik. In: Sieburg, Heinz (Ed.), Dokumentation Germanistischer Forschung, III. Frankfurt am Main, 322–345.
- Leskien, August, 1894, Die Bildung der Nomina im Litauischen. Leipzig (Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 12, 3).

- Lyons, John, 1983, *Semantik, II*, aus dem Englischen übertragen und für den deutschen Leser eingerichtet von Jutta Schust. München.
- Meillet, Antoine, 1931, *Essai de chronologie des langues indo-européennes*. In: *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen* 32, 1–28.
- Otrębski, Jan, 1965, *Gramatyka języka Litewskiego, II*. Warszawa.
- Prellwitz, Walther, 1897, *Studien zur indogermanischen Etymologie und Wortbildung*. In: *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen* 22, 76–114.
- Schindler, Jochem, 1975, *Armenisch erkn, griechisch ὀδύνη, irisch idu*. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 89, 53–65.
- Schmalstieg, William R./Jēgers, Benjamiņš, 1971, *Jānis Endzelīns' comparative phonology and morphology of the Baltic Languages*. The Hague/Paris.
- Senn, Alfred, 1939, *The accentuation of Lithuanian -ybė*. In: *Language* 15, 189–193.
- Skardžius, Pranas, 1943, *Lietuvių kalbos žodžių daryba*. Vilnius.
- Sommer, Ferdinand, 1914, *Die indogermanischen iā- und io-Stämme im Baltischen*. Leipzig (Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 33, 4).
- Tichy, Eva, 1993, *Kollektiva, Genus femininum und relative Chronologie im Indogermanischen*. In: *Historische Sprachforschung* 106, 1–19.
- Vogel, Petra Maria 1996, *Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen*. Berlin, New York (Studia Linguistica Germanica 39).
- Wackernagel, Jacob/Debrunner, Albert, 1954, *Altindische Grammatik II, 2*. Göttingen.
- Zeilfelder, Susanne, 1998, *Archaismus und Ausgliederung. Studien zur sprachlichen Stellung des Hethitischen*. Heidelberg (im Druck).